

Untreue als Scheidungsgrund notwendig, und es gibt eine ganze Menge „Spezialisten und Spezialistinnen“, die gegen entsprechende Bezahlung „Scheidungsgründe“ besorgen!) den nötigen *Sex appeal* und in die Berichte von Morden, besonders Lustmorden, die nötige Lüsternheit zu bringen hat.

Ferner gibt es den „*Crime reporter*“, den Spezialisten für Verbrechen, der Berichte dieser Art besonders interessant zu bringen versteht und der mit den dunkelsten Elementen der Verbrecherwelt auf dem Duzfuß steht.

Einige interessante Fälle:

Millionär und Zigarettenmädel

Vor einigen Jahren machte ein etwa 60jähriger Millionär viel durch seine Weibergeschichten von sich reden; er warf sein Geld mit vollen Händen fort, und seine Favoritinnen zeichneten sich gewöhnlich durch ihre Jugend aus. Seine neueste Flamme war ein 16jähriges Zigarettenmädel, das er mit Geschenken überschüttete und schließlich adoptieren wollte. Die Kleine hatte nicht das geringste dagegen, aber die Tabloids rochen Blut und machten eine knallige Sensation daraus, warfen dem Millionär ganz andere als „väterliche“ Motive vor und spielten sich als Verfechter der Moral auf. Und so geschah es, daß der 60- und die 16jährige — heirateten. Aber der Millionär bestand trotzdem darauf, seinen Adoptionsgelüsten zu frönen, und adoptierte die 25jährige Schwester seiner Frau, die somit die Stiefmutter der älteren Schwester wurde. Diese etwas verworrene Angelegenheit bot den Tabloids ungeahnte Möglichkeiten, und sie machten ein Bombengeschäft daraus. Ein paar Tage nach der Hochzeit stellte sich nun die Schluchzschwester bei der jungen Frau ein, interviewte sie und erhielt schließlich die Zustimmung, ihre ganze Geschichte unter dem Titel: „Vom Zigarettenmädel zur Millionärgattin“ oder „Mein Leben in der Millionenehe“ in der Zeitung unter ihrem eigenen Namen zu veröffentlichen. Natürlich schrieb die Schluchzschwester diese „Geständnisse“ höchst eigenhändig. Sie waren — sehr zum Gram des Gatten — scheußlich banal und sentimental und mit Indiskretionen geladen, die die junge Frau unklugerweise ausgeplaudert hatte und die beide Teile ziemlich lächerlich machten. Aber was galt das der Zeitung, wenn diese „Enthüllungen“ ihre Auflagenziffer erhöhten? Nicht sehr viel später kam dann die unabwendbare Scheidung. Aber die junge Frau war durch die Zeitungen so „berühmt“ geworden, daß sie — typisch amerikanisch ist das — mit

einer Gage von 1800 Dollar pro Woche zum Varieté engagiert wurde, obwohl sie von Singen und Tanzen keine Ahnung hatte. Es genügte, daß sie sich auf der Bühne zeigte. Das Publikum stürmte die Kassen.

Der Schuß Negerblut

Bezeichnend ist auch der Fall von Kip Rhinlander, dem Sohn einer bekannten New-Yorker Millionärsfamilie. Er heiratete heimlich ein armes Mädel. Als er sie aber dann seinen Eltern vorstellte, erregte ihre exotische Schönheit nicht nur viel Bewunderung, sondern auch einen gewissen Verdacht. Man ließ Nachforschungen nach der Herkunft der jungen Gattin anstellen, und es fand sich, daß in ihren Adern ein ganz kleiner Schuß Negerblut sein „Unwesen“ trieb. Man war entsetzt und empört und zwang den armen Kip schließlich, unter Androhung der Enterbung, einer Klage zur Annullierung dieser Ehe zuzustimmen mit der Begründung, daß er schmäzlich betrogen worden sei, weil die junge Frau ihm nichts von ihrer afrikanischen Abstammung veraten habe. Die Tabloids stürzten sich natürlich mit lautem Freudengeheul auf dieses Fressen und zerrten die ganze Angelegenheit in die grelle Sonne der Öffentlichkeit, machten eine Bombensation daraus, in der das erotische Moment besonders stark betont wurde. Überstunden für Mister Sex appeal! Es kam immer besser. Die junge Frau wehrte sich ihrer Haut und nahm sich einen guten Anwalt, behauptete, daß der gute Kip oft genug Gelegenheit gehabt hätte, sich davon zu überzeugen, daß ihre Haut nicht ganz einwandfrei weiß war, und erbot sich, dem Gericht und den Geschworenen (unter Ausschluß der Öffentlichkeit und der Presse), ihren entblößten Oberkörper zum Beweis dafür zu zeigen. Es folgten schreiende „*Scare heads*“: „Mrs. Rhinlander wird sich vor dem Gericht entkleiden!“ usw. Dann aber kam der Clou: Das Titelblatt der Abendausgabe eines Tabloids brachte eine Photographie der Entblößungsszene; die junge Frau im Vordergrund, Rücken zur Kamera und hinten die Richter, Geschworenen und Sachverständigen. Alles wunderschön, als wäre es für einen Film gestellt worden. Wie war das möglich, da doch kein Reporter zugegen war und überdies der Gerichtssaal so dunkel war, daß eine Aufnahme gar nicht hätte gemacht werden können? Eine ganz kleine Anmerkung in winzigen Lettern links unten in der Ecke gab die Erklärung: Hergestellt in unserer Composograph-Abteilung. Die ganze Szene war in einem Photoatelier gestellt worden, und man hatte dann die Köpfe der Darsteller mit den Köpfen von Photos der amtierenden Personen bzw. der jungen Frau über-